

Es gilt das gesprochene Wort!

Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck

**Predigt im Pontifikalamt anlässlich der Einführung von
Herrn Pfarrer Hans-Thomas Patek
als Pfarrer und Propst an St. Clemens, Oberhausen-Sterkrade,
Sonntag, 2. Advent, 4. Dezember 2011, 16.00 Uhr,
Propstei St. Clemens**

Texte: vom 2. Adventssonntag Jk B

Liebe Mitbrüder im geistlichen Amt,
lieber Herr Propst,
liebe Schwestern und Brüder in der Propsteipfarrei und in der Gemeinde St. Clemens,
liebe Festgemeinde!

I.

Der Advent ist eine Zeit des Anfangs. Das neue Kirchjahr öffnet mit dem Advent das Tor zu einem neuen betenden und liturgischen Mitgehen mit dem Weg Jesu. Der Advent richtet zugleich bewusst den Blick auf Weihnachten. Schließlich öffnet der Advent die Perspektive auf die letzten Dinge, d. h. auf das ewige Leben und lässt uns immer wieder neu mit einem bewussten Leben anfangen, das sich in Hoffnung ganz auf Gott hin ausstreckt.

In diesem Jahr bedeutet der Advent für Sie, liebe Schwestern und Brüder in der Pfarrei und der Gemeinde von St. Clemens in Oberhausen-Sterkrade, nochmals einen besonderen Anfang. Nach schwierigen Zeiten und einer längeren Übergangsphase kann ich heute Herrn Pfarrer Hans-Thomas Patek als Ihren neuen Propst, Pfarrer und Pastor einführen. So beginnt für Sie auch ein neuer Abschnitt, wie es immer der Fall ist, wenn ein neuer Pfarrer und ein neuer Pastor seinen Dienst beginnt. Darum bin ich auch gewiss, dass sich für Sie mit dem heutigen Tag und dieser Eucharistiefeyer vieles verbindet, nicht nur die Frage, wer denn der Neue sei, welche Schwerpunkte er setzen und welche Wege er mitgehen werde, sondern auch die Frage nach dem Leben in unserer Kirche und den Menschen mit der Kirche. Was symbolisch mit der Einsetzung eines neuen Pfarrer durch den Bischof deutlich wird, dass nämlich wiederum ein neuer Abschnitt des pfarrlichen und gemeindlichen Lebens beginnt, zeigt sich in der Kirche nicht nur in unserem Bistum, sondern in Deutschland und in Westeuropa auf eindringliche Weise. Auch hier fängt vieles neu an, wenngleich die allermeisten den Blick

darauf richten, dass zurzeit vieles zu Ende geht.

II.

Was bedeutet es, einen Anfang zu setzen? Gott lehrt uns auf zweifacher Weise, etwas gänzlich Neues zu beginnen. Das eine ist die Schöpfung, die Gott aus dem Nichts hervorbringt. Gott fängt mit der Schöpfung und somit schließlich mit uns Menschen an; er schenkt uns ein Leben in Bezogenheit auf ihn und zugleich in Freiheit für ihn. Weil Gott den Weg des Menschen sieht und weiß, dass der Mensch den Weg zum ewigen Leben von sich aus nicht finden kann, beginnt Gott ein zweites Mal. Er tut dies mit der Menschwerdung seines Sohnes, mit dem Weg Jesu, mit seinem Tod und seiner Auferstehung und Himmelfahrt, wie auch mit der Geistsendung. So fängt Gott mit dem Leben an. Wir Christen sind der festen Überzeugung: Es gibt keinen Anfang ohne Gott! Von dieser Dynamik ist auch die junge Kirche durchdrungen. Mit ihr fängt, längst bevor die Jünger, die zu Apostel werden, begreifen, was ihre Sendung ist, Gott durch die Sendung Jesu an. Und er tut dies immer wieder durch alle Zeiten hindurch auf überraschende Weise, ohne dass er dabei die Gesetze der Geschichte durchbräche. Damit Neues wachsen kann, ist Altes zu verabschieden; damit echtes Leben entsteht, ist Trauerarbeit um das Gewesene zu leisten und zugleich die Hoffnung zu aktivieren, dass es sich lohnt, auf das Neue zu setzen und anzufangen.

Immer und überall, wo wir im Leben anfangen, öffnen sich Wege. Überall, wo die Kirche anfängt - immer wieder neu -, kann das Leben beginnen, oft auf ungeahnte, faszinierende und schöne Weise.

III.

Das erste Wort, das wir im heutigen Evangelium gehört haben, heißt: „Anfang“ (Mk 1,1). Das griechische Wort in der Originalfassung lautet „Archè“. Gott, so das älteste Evangelium, das wir kennen, setzt einen neuen Anfang. Gemeint ist damit nicht einfach nur ein geschichtlicher Beginn, sondern dass mit diesem Anfang eine neue Grundlage von Leben, ein neues Fundament gegeben ist. Das ist die frohe Botschaft des Markus-Evangeliums. Gott setzt einen neuen Anfang, gibt eine neue Grundlage. Diese Botschaft hat einen konkreten Namen: Jesus Christus.

Dabei ist das Markus-Evangelium heute so eindringlich und einfach wie nur möglich. Es spricht vom Anfang des Evangeliums von Jesus Christus, dem Sohn Gottes (vgl. Mk 1,1). Das „Evangelium von Jesus Christus“ bedeutet dabei ein Doppeltes:

1. In diesem Evangelium wird Jesus Christus verkündet. Er ist der Inhalt des Evangeliums.
2. Zugleich wird in diesem Evangelium von Jesu Leben und Tun erzählt, was er, der verkündet wird, nämlich Jesus Christus, selbst verkündet hat.

Unter dieser doppelten Rücksicht wird beim Evangelisten Markus Jesus nicht einfach als ein Mensch, als der Jesus von Nazareth, vorgestellt. Der Evangelist Markus nennt Jesus mit seinem Namen, der alles zusammenfasst, was er ist, nämlich Christus, der Gesalbte, der Messias. Im heutigen Text heißt es prägnant: Jesus ist „der Sohn Gottes“ (vgl. Mk 1,1). Damit fängt Gott an. Mit dem Evangelium von Jesus Christus. Das Evangelium ist Jesus selbst; er ist der Inhalt und er ist die Form. Damit ist das wichtigste Thema des Markus-Evangeliums genannt und jener Bogen gespannt, der sich bis an den Schluss des Textes durchzieht, in dem der Hauptmann unter dem Kreuz bekennt: „Dieser Mensch war in Wahrheit Gottes Sohn“ (vgl. Mk 15,39).

Was das konkret bedeutet, beschreibt das Evangelium dann in seinen ersten Versen weiter. Es berichtet vom Dienst des Johannes, der die Menschen in der Wüste auffordert, dem Herrn den Weg zu bereiten (vgl. Mk 1,2 f). Die Straßen sollen geebnet werden, so dass Johannes, der Täufer, auftreten und die Umkehr und die Taufe zur Vergebung der Sünden verkünden kann. In all diesem steckt die Dynamik des Anfangs. Gott den Weg zu bereiten bedeutet, neu mit Gott anzufangen; sich auf den Weg der Umkehr einzulassen, bedeutet, sich weg zu wenden von sich selbst und seinem oft verfehlten Leben hin zu Gott. Die Taufe zur Vergebung der Sünden zu empfangen, heißt: als neuer Mensch anfangen zu dürfen.

Der Evangelist Markus nimmt dabei Bezug auf das 40. Kapitel des Propheten Jesaja, aus dem wir in der ersten Lesung gehört haben. Dort hört der Prophet die Stimme rufen: „Bahnt für den Herrn einen Weg durch die Wüste! Baut in der Steppe eine ebene Straße für unseren Gott! Jedes Tal soll sich heben, jeder Berg und Hügel sich senken. Was krumm ist, soll gerade werden und was hügelig ist, werde eben. Dann offenbart sich die Herrlichkeit des Herrn, alle Sterblichen werden sie sehen“ (Jes 40,2-5).

Hier werden in diesem so eindrücklichen Teil, in dem der Prophet Jesaja das verzweifelte Volk Israel trösten will, mit Bildern eines neuen, ungeheuren, nicht geahnten, von Gott kommenden Anfangs den Israeliten Trost und Mut zugesprochen. Von diesem gewaltigen dynamischen Anfang, der von Gott kommt, soll das ganze Volk durchdrungen werden. Dieses müssen wir im Ohr haben, wenn wir die ersten Verse des Markus-Evangeliums an diesem

zweiten Adventssonntag hören. Es geht darum, anzufangen mit Gott, der mit uns anfängt. Wo das geschieht, da fallen die Gegensätze ineinander, da offenbart sich die Herrlichkeit des Herrn, da kann gerade werden, was krumm und eben, was hügelig ist (vgl. Jes 40,4). Denn überall dort offenbart sich die Herrlichkeit Gottes.

Dies geschieht nun auf menschliche Weise bei denen, die auf die Verkündigung Jesu hören. Wenn sie umkehren, dann wird das Krumme ihres Lebens gerade, dann werden die Berge und Täler des menschlichen Lebens zu einer Ebene. Da geschieht Umkehr. Da geschieht aus der Kraft der Vergebung der Sünden ein Anfang zum neuen Leben (vgl. Mk 1,3 f).

IV.

Der Anfang, der heute in der Propstei und Gemeinde mit der Einführung des neuen Propstes, Pfarrers und Pastors, Hans-Thomas Patek, gesetzt wird, steht damit in einem wunderbaren Licht und unter einem nicht besser zu wählenden dynamischen Wort, das an die innere Aufgabe des Priesters und des Pfarrers erinnert. Das Erste, was der Priester zu tun hat, ist, nicht von sich zu reden, sondern von Gott, der mit den Menschen anfangen will. Das Vornehmste, was der Priester tun darf, ist Gott mit den Menschen im Gottesdienst und in den Sakramenten zu feiern, hinter der der Spender dieser Sakramente völlig verschwindet. Das oft Eindrücklichste heut zu Tage ist, im Namen dieses Gottes Menschen zu versammeln, sich von ihnen Gemeinschaft schenken zu lassen und Gemeinschaft zu ermöglichen, weil Gott überall anfängt. Denn: Wo zwei oder drei in seinem Namen versammelt sind, da ist der Herr mitten unter ihnen.

Damit ist ein einfacher und zugleich faszinierender Maßstab gewonnen. Priesterlicher Dienst, erst Recht der des Pfarrers, der im Namen des Bischofs die Pfarrei leitet und so das Kirche sein ermöglicht, zeigt, was Kirche als Gemeinschaft von Gläubigen ist: Die Gemeinschaft jener, die immer wieder mit Jesus anfangen.

In unserer Welt, so meine tiefste Überzeugung, hat die Kirche und das Christsein letztlich nur da eine wirkliche Kraft, die ausstrahlt, auf Neues zugeht und neue Menschen sammelt, wo sie wieder mit Jesus anfängt, wo sie es sich nicht nehmen lässt, zuerst von ihm zu reden. Die Kirche sind wir Menschen, die wir von Jesus ergriffen sind, um von ihm her immer wieder anfangen. Wir sind nie zuerst die Kirche der Steine, und lernen in unseren Zeiten, was es für unsere Gewohnheiten, für viele liebgewordene Traditionen, für die Trauerarbeit heißt, die zu

leisten ist; und was es für den Mut bedeutet, den wir als Gläubige der Hoffnung in noch unbekannte Wege investieren.

Dabei hat Ihr neuer Propst, Pfarrer und Pastor eine wunderbare Aufgabe, die sich auf dreifache Weise ausfaltet:

1. Ich habe bei der Einführung auf den Ambo verwiesen, den Ort der Verkündigung des Evangeliums. Das Evangelium selbst ist Jesus Christus und das geschriebene Wort der Heiligen Schrift; es ist die niedergelegte Offenbarung Gottes für uns Menschen als Zeugnis von und für Jesus Christus. Um immer wieder anfangen zu können, muss jeder, der einen solchen Dienst tun darf und tun will, ein Mann sein, der mit dem Evangelium bei sich und für andere immer wieder neu anfängt. Der mutig tröstend stärkt, damit kein Mensch sagen möge, ich bin am Ende, denn er weiß: Gott fängt mit dem Evangelium durch Jesus immer wieder mit mir an. Die in der heutigen Zeit so wichtigen Felder der Katechese und der Verkündigung des Wortes Gottes, das die Herzen der Menschen ergreift, müssen daher von großer Glaubwürdigkeit, viel Einfachheit und von der Fähigkeit durchdrungen sein, die Botschaft des Glaubens mit dem alltäglichen Leben zusammen zu bringen und das erfahrene Leben vom glaubend verstandenen Evangelium her zu deuten. So fängt Jesus heute in der Kirche immer wieder an.
2. Ich habe bei der Einführung auf den Altar hingewiesen, auf dem Herr Propst Patek die hl. Eucharistie feiert, weil wir von hierher Kirche sind. Nicht irgendein Ritus wird vollzogen, sondern es wird Gegenwart, dass Jesus Christus uns durch sein Lebensopfer, seinen Tod und seine Auferstehung, erlöst und wir darum freie Menschen sind, die immer wieder, der Umkehr bedürftig, anfangen können. Die Feier der Sakramente der Taufe zeigt dies, weil Gott so das Eingangstor für Glaube und Kirche öffnet, ebenso eindrücklich wie die Feier der Firmung, in der der Neugefirmte gestärkt wird, um im Glauben immer wieder mit dem Zeugnis anzufangen. Das Ehesakrament setzt einen wesentlichen Anfangspunkt für eine von Gott her, durch seine Liebe verbindlich gemachte Lebensgemeinschaft, die ganz bewusst immer wieder mit dem Leben anfangen will und für die darum Kinder so wesentlich sind. Im Empfang des Bußsakramentes geht es um den Neuanfang des Menschen angesichts des Geheimnisses von Versagen und im Geheimnis der Krankensalbung um den Trost,

dass in jeder Krankheit Gott neu anfängt - schließlich mit dem ewigen Leben. Und im Sakrament der Weihe wird deutlich, dass derjenige, der geweiht wird, neues Instrument ist, durch den hindurch Gott mit jedem Menschen anfangen will. Dabei geht es um Grundvollzüge der Kirche, deren innerste Mitte sich im Sakrament der Eucharistie, im Altarsakrament aufschließt. Gott als er selbst tritt, wenn wir die hl. Kommunion empfangen, in uns ein und fängt einen neuen Weg mit uns an. Dem dient der Pfarrer als Diener des Altars.

3. Ich habe Herrn Pfarrer Patek auf den Priestersitz hingewiesen, von dem aus er der Heiligen Messe vorsteht und die Gottesdienste leitet. An diesem Ort wird symbolisch deutlich, welchen Dienst der Pfarrer in seiner Pfarrei und Gemeinde und für sie ausübt. Der Dienst der Leitung ist ein Dienst der Sammlung, der Sammlung von vielen Menschen aus unterschiedlichen Lebenswirklichkeiten um die eine Mitte, aus der wir Christen leben, nämlich um Jesus. Das wird konkret in verschiedenen sozialen Erfahrungen. Die große Herausforderung heute besteht darin, immer wieder deutlich zu machen, dass es um diese Mitte geht und wir uns von dieser Mitte her verstehen, dass die vielen Menschen, die wir um diesen inneren Kern sammeln, in größerer Nähe und Distanz zu ihm, von diesem Kern her begreifen wollen, denn Jesus lebt in jedem Menschen. Leitung ist Sammlung und Ausrichtung zugleich; Sammlung um den Kern, Ausrichtung auf Ihn. Auch hier beginnt immer wieder das Evangelium von Jesus Christus, dem Sohn Gottes, zu leuchten, ist es doch Gott, der in Jesus auf uns zukommt, mit jedem immer wieder anfängt und uns zur Kirche zusammenführt.

V.

Diese drei grundlegenden Aufgaben, um die sich alles andere herum lagert, werden am Patron der Pfarrei und Propstei St. Clemens, dem Patron dieser Gemeinde, sehr deutlich. Der hl. Clemens von Rom ist einer der ersten Bischöfe der römischen Gemeinde, von dem wir ein historisches Zeugnis haben. Solches gilt für die Texte, die er geschrieben hat, und schließlich auch für sein eindrückliches Lebenszeugnis. Er stirbt als Märtyrer um das Jahr 101 und hat u. a. einen eindrücklichen Brief an die Korinther verfasst. In diesem ermahnt er die Gemeinde, die sich in verschiedene Richtungen zerspalten hatte, in der es Zank, Geiz, Ungerechtigkeit und Schlechtigkeit gab, sich immer wieder an den Verheißungen auszurichten, die ihr Jesus gegeben habe. Wörtlich heißt es: „Das ist der Weg, auf dem wir unser Heil finden: Jesus Christus, der Hohepriester unserer Opfertaten, unser Schützer und Helfer in der

Schwachheit... durch Ihn werden die Augen unseres Herzen geöffnet, durch Ihn wächst unser unvollständiger und verdunkelter Geist dem Licht entgegen... Lasst uns mit aller Ausdauer unter seinen lauterer Weisungen Dienst tun. Die Großen können nicht ohne die Kleinen sein und die Kleinen nicht ohne die Großen... Der Starke Sorge für die Schwachen, der Schwache ehre den Starken... Der Demütige lege nicht für sich selbst Zeugnis ab, sondern überlasse es anderen sein Zeuge zu sein.“ (vgl. Clemens von Rom, Epistula ad corinthios, Opera patrum apostolicorum. Ed. Funk, Bd. 1, 1881, 104-109).

Der Legende nach ist Clemens von Rom mit einem Anker um den Hals ertränkt worden. Der Anker ist ein altes Zeichen für Christus, an dem die Fische, die neuen Christen, gleichsam „anbeißen“, um für immer zu ihm zu gehören. Die Lebensführung, von der der heilige Clemens von Rom im Blick auf die Korinther spricht, mahnt auch uns alle, nicht nur die Mitbrüder, nicht nur uns Geistliche, sondern alle Christen. Wer verankert ist in Christus, der kann sich die Grundlagen und das Fundament des Evangeliums, d. h. von Jesus Christus her anzufangen, immer wieder neu schenken lassen und mit Neuem beginnen.

Dies wünsche und erbitte ich Ihrem neuen Propst, Pfarrer und Pastor Hans-Thomas Patek für seinen priesterlichen Dienst, ihn nämlich als einen Dienst anfangen zu können, der Menschen mit Gott verbindet, weil Gott mit ihnen anfängt. Dies erbitte ich auch Ihnen allen, immer wieder neu anzufangen mit dem Glauben und der Kirche. Aus dieser Kraft der Hoffnung zu leben, sich in Christus zu verankern und der Dynamik des Beginns und des Anfangs zu trauen, ist der adventliche Weg des Evangeliums.

Als ich vor gut zwei Jahren in mein Amt als Bischof von Essen am 4. Adventssonntag 2009 eingeführt wurde, habe ich meine Predigt mit einem einfachen Wort beschlossen, das ich auch dem neuen Propst, Ihnen und uns auch heute wiederum zurufe: „Herr, lass uns nie aufhören anzufangen!“ Amen.